



MARIENLEXIKON

gende soll das Gnadenbild (Steinfigur **M**s mit dem Jesuskind und einer Kröte [?] in dessen Hand, 128 cm, um 1400) bei einem Bildersturm in Konstantinopel ins Schwarze Meer geworfen und auf einem Wacholderstrauch donauaufwärts bis zu dieser Stelle geschwommen sein; das Baumaterial habe selbsttätig den Platz der späteren Kirche gewiesen. Ein Wacholderstrauch auf einer Art Außenkanzel spielt im Wallfahrtskult bis in die Gegenwart eine wichtige Rolle.

Ziemlich sicher entstand die Wallfahrt erst während des 15. Jh.s. Ihren Höhepunkt erreichte sie im 18. Jh. mit dem Neubau der Kirche (um 1770) und der Errichtung einer Kalvarienbergkirche (mit hl. Stiege im Inneren) unmittelbar daneben (um 1725). Zahlreiche Votivbilder stammen noch aus dem 18. Jh. In bescheidenen Ausmaßen existiert der Wallfahrtsbetrieb noch heute.

Lit.: E. Liebl, Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg, Diss. masch., Würzburg 1951. — G. Motyka, Wallfahrtskirche M., 1962. — KDB 2/20, 127–133. — H. Utz und K. Tyroller, Wallfahrten im Bistum Regensburg, 1989.

W. Hartinger

Máriapócs (Pócs, Maria Pötsch), Ungarn, Diözese Hajdudorog, der einzige griech.-kath. **M**wallfahrtsort Europas von internat. Ruf, einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte des historischen Ungarn. Die erste Kirche war eine einfache Holzkirche. 1701 erlaubte Kaiser Leopold I. dem Pfarrer von M., für eine neue Kirche zu sammeln. Die Grundsteinlegung erfolgte 1731, 1749 weihte Bischof Olsavszky die Kirche in halbfertigem Zustand dem hl. Erzengel Michael. 1756 wurde der Bau vollendet.

Im Zentrum des Kultes steht eine Kopie jenes **M**bildes (Typ Hodegetria), das von M. nach Wien übertragen wurde. Das Original ließ László Csigri, Richter von M., auf Grund eines Gelübdes für seine Befreiung aus türkischer Gefangenschaft durch István Pap, den jüngeren Bruder des ortsansässigen Pfarrers malen. Da der Auftraggeber das Bild nicht bezahlt hatte, wurde es der Kirche von M. geschenkt. Das inmitten anderer Ikonen angebrachte Bild hat zwischen dem 14. 11. und 8. 12. 1696 Tränen vergossen. Nach der offiziellen Untersuchung wurde das Bild auf Anordnung Kaiser Leopolds im darauffolgenden Jahr in den Stephansdom nach Wien übertragen. Die Habsburger haben den Kult stark unterstützt. In der 1. Hälfte des 18. Jh.s wurde der Jahrestag des Tränenvergießens in Wien jedes Jahr mit mehrtägigen Feierlichkeiten begangen. Der Sieg Prinz Eugens bei Zenta wurde dem Bild zugeschrieben, und so ist es zum Symbol des Sieges über die Türken und zum Staatsheiligtum geworden.

Das heute in M. verehrte Bild ließ János Telekessy, Bischof von Eger, 1707 in Wien malen und anstelle des Originals anbringen. Diese Kopie weicht von dem Wiener Original in einem wichtigen Detail ab: Das Jesuskind hält auf dem Wie-



Máriapócs, Gnadenbild als Symbol des Sieges bei Zenta, Kupferstich, 1698

ner Bild eine Blume in seiner Hand, auf dem von M. ein Buch. Auf den zahlreichen Wallfahrtsbildchen kann man eine breite Vielfalt der Darstellungen und eine häufige Verwechslung beider Bilder beobachten. Die Kopie in M. hat zwischen dem 1. 8. und 5. 8. 1715 Tränen vergossen. Gábor Erdödy, Bischof von Eger, hat nach der kirchlichen Untersuchung die öffentliche Aussetzung des Bildes angeordnet und seine Verehrung erlaubt. Zwischen dem 3. 12. und dem 19. 12. 1905 hat das Bild noch einmal Tränen vergossen. In dieser Zeit kam dem Wallfahrtsort eine große Bedeutung im Kampf um die Liturgie in ungarischer Sprache und um die ungarische griech.-kath. Diözese zu. Bis 1946 hing das Bild an der Ikonenwand über der königlichen Tür, danach wurde es über dem barocken Altar aufgestellt, wo es über eine Treppe zugänglich ist.

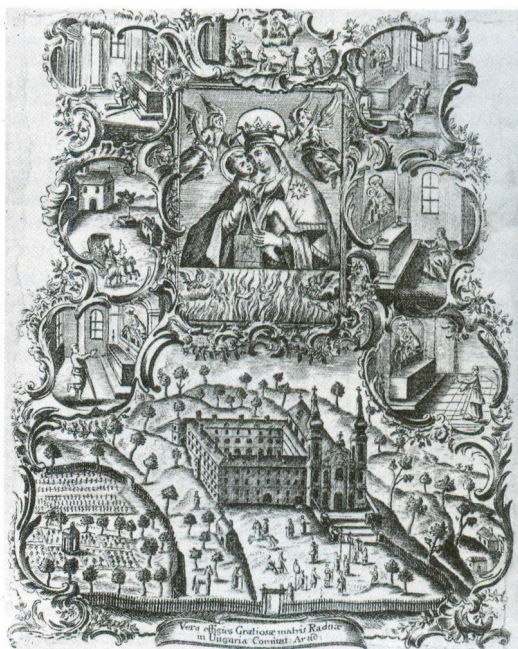
Auf die Anfänge des Kultes in M. weist unter anderem ein Brief des Bischofs Erdödy vom 19. 9. 1715 hin, in dem er den Verkauf der dargebrachten Opfergaben ohne Erlaubnis verbietet. 1731 wurden einige Mitglieder des Basilius-Ordens für die Betreuung des Wallfahrtsortes angesiedelt, die diese Aufgabe bis 1950 erfüllten. Der Wallfahrtsort spielte bei der Verbrei-

tung des Gedankens der konfessionellen Union und der Integration der Nationen eine wichtige Rolle. Diese Bedeutung kommt v. a. in der nat. und konfessionellen Zusammensetzung der Pilger zum Ausdruck: Bis 1921 kamen die Ungarn, Slowaken, Ruthenen, Polen, Rumänen und Deutschen der röm.-kath., griech.-kath., prot. und griech.-orth. Konfession in gleicher Weise hierher. An der Kultverbreitung im 18. Jh. hatten auch der Jesuitenorden und der häufige Besuch hoher kirchlicher und weltlicher Würdenträger bedeutenden Anteil. Im Archiv des Wallfahrtsortes existieren aus den Jahren 1750, 1751, 1763, 1781, 1793, 1806, 1807, 1909 und 1948 päpstliche Ablaßbullen. Nach offiziellen Angaben nehmen an den **M**feiertagen seit dem 19. Jh. bis heute jeweils etwa 30000 Pilger teil. Die zwei Hauptwallfahrtstage sind **M**e Himmelfahrt und **M**e Geburt. Die Ausstrahlung des Kultes belegen die ungarischen (z. B. Kassa, Kisfalú, Rozsnyó, Eger, Esztergom, Buda) und ausländischen (z. B. Camp bei Vals 1707, Sieben-eich-Kerns 1726) Gnadenbildkopien und Kultfilialtionen, die teilweise auch zum Zentrum eigener Wallfahrten geworden sind.

Dem Ort kam in der Erhaltung der traditionellen Wallfahrtsbräuche (z. B. Heiratswahl), der Volkstrachten und der mündlichen Überlieferungen eine besondere Bedeutung zu. Der Verkauf der Wachsofergaben wurde erst um 1960 eingestellt. Ein Wallfahrtsmuseum befindet sich im Aufbau.

Lit.: A. Jordánszky, Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Hungarn ... verehrt werden, Pressburg 1836, 110f. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872, 534—537. — Adatok a Boldogságos Szűz Anya Mária-pócsi kegyképének könnyezéséről, Ungvár 1906. — S. Bálint, Boldogasszony vendégségében, 1944, 15—19. — G. Schaeffer, Zwei bisher unbekannte »Maria-Pötsch«-Kopien in Ostbayern, In: BJvK (1970/71) 188f. — B. Szalontai, Viaszöntő népszokás Máriapóson, 1977. — J. F. Bangó, Die Wallfahrt in Ungarn, 1978, 84—89. — A. Magyar, A máriapócsi kegyhely története, Diss. masch., Budapest 1979. — W. Heim, Kleines Wallfahrtsbuch der Schweiz, 2/1987, 26. G. Tüskés/E. Knapp

Máriaradna (Radna), Rumänien, vor 1921 Ungarn, Diözese Csanád, gemeinsamer **M**wallfahrtsort der röm.-kath. Ungarn, Deutschen und Kroaten sowie der griech.-kath., griech.-orth. Serben, Armenier und Rumänen des Banats, der ungarischen Tiefebene und Transsylvaniens. An der Stelle der heutigen Kirche stand im 17. Jh. eine kleine Holzkapelle, die die Türken bei der Belagerung der Stadt Lippa (Lipova) 1695 durch Brand zerstörten. Nach der Türkenherrschaft wurde die mehrmals erneuerte Kapelle durch den Franziskanermonch István Novoselich restauriert und bedeutend erweitert. Bis zum Jahre 1767 diente sie als Gnadenkapelle. An ihrer Stelle baute man die heutige Kirche, deren Türme 1782, die Nebenaltäre 1819 fertiggestellt wurden. Die Kirche wurde am 9. 4. 1820 durch Sándor Rudnay, Erzbischof von Esztergom eingeweiht.



Máriaradna, Gnadenbild, Kupferstich, 1750

Das Gnadenbild ist ein großformatiger (80x60 cm) kolorierter Kupferstich mit der Karmelitenmadonna aus der Werkstatt Remondinis v. Bassano. Es wurde 1668 von György Vrichnossa aus Bosnien von einem ital. Händler gekauft und der Kapelle von M. geschenkt. Den einfachen Holzrahmen des Bildes vertauschte man 1770 mit einem Silberrahmen. Erzbischof Rudnay ließ das Bild 1820 mit zwei goldenen Kronen schmücken; heute befindet es sich auf dem 1895 völlig erneuerten Hauptaltar der Kirche und ist über eine Treppe hinter dem Altar zugänglich. Nach der Legende blieb das Bild in der 1695 abgebrannten Kapelle unversehrt, nur seine Farben verblaßten. Der Kult entstand 1709, als Mária Brunner »vom Tode zurückkehrend« der Bevölkerung der Stadt Arad berichtete, daß sie durch die Vermittlung des Bildes von der Pest geheilt sei. Seitdem wallfahrteten die Arader jedes Jahr einem Gelübde entsprechend dorthin. Der Ort wurde von den Franziskanern betreut. Im 18. und 19. Jh. wurden die gedruckten Mirakelbücher in lat., dt., ungarischer und kroatischer Sprache mehrmals aufgelegt. Ein Teil der Wallfahrtsbildchen aus dem 18. Jh. stammt aus der Werkstatt Remondinis v. Bassano. 1768 besuchte Kaiser Joseph II., 1807 Erzherzogin Anna Maria, die Schwester des Königs Franz, 1904 Kronprinz Franz Ferdinand den Wallfahrtsort. 1776, 1895, 1902 und 1907 wurden der Kirche päpstliche Ablaßbullen verliehen. Die beiden Hauptfeste sind **M**e Himmelfahrt und **M**e Geburt. In der 2. Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jh.s wallfahrteten jährlich etwa 60—70000 Pilger nach M. Eine große Zahl von Votivbildern ist bis heute in M. erhalten.